



Martin Andermatt

Mitgründer, Verwaltungsratspräsident
und CEO der Andermatt Gruppe

Preisträger 2021

Orientierung über die Stiftung

Die Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag wurde am 17. Dezember 1971, anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Firma Dr. Rudolf Maag AG, Dielsdorf, durch Herrn und Frau Lotte und Willi Günthart-Maag errichtet.

Die Stiftung mit Sitz im Haus Engelfrid in Regensberg bezweckt:

Schaffung und periodische Verleihung eines

Dr. Rudolf Maag Preises

zur Auszeichnung schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die Pflege und Förderung der Pflanze verdient gemacht haben;

Ankauf und Verwaltung von Liegenschaften zum Zweck der Aufbewahrung und Ausstellung künstlerischer und wissenschaftlicher botanischer Werke sowie Anlage eines Schaugartens;

Erwerb von botanischen Büchern und Publikationen sowie von Bildern und Pflanzen;

Durchführung aller sonstigen Massnahmen, die den vorstehend aufgezählten Zwecken der Stiftung im In- und Ausland direkt oder indirekt dienlich sein mögen.

Der Stiftungsrat setzt sich zur Zeit aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Katja Dutruy-Schäfer, Founex, Präsidentin
Frank Schäfer, Regensberg
Prof. Dr. Peter Rüedi, Gockhausen
Dr. P.J. Charmillot, Trélex
Reto Vils, Steinmaur, Quästor
Dr. Andres Binder, Steinmaur
Prof. Dr. Rosmarie Honegger, Zürich
Hans Schüpbach, Zofingen
Prof. Dr. Laure Weisskopf, Fribourg
Dr. Gerardo Ramos, Arlesheim

Als Revisionsstelle der Stiftung amtet die SRG, Schweizerische Revisionsgesellschaft AG, Theaterstrasse 17, 8400 Winterthur

Das Sekretariat befindet sich
c/o Christa Schäfer-Günthart, Oberburg 17, Haus Engelfrid, 8158 Regensberg.

www.rudolf-maag-preis.ch
welcome@rudolf-maag-preis.ch



Isabel und Martin Andermatt

Herkunft

Meine ersten zehn Jahre (1959–1969) verbrachte ich auf dem Land in Gossau St. Gallen. Umgeben von Bauernhöfen und Kleingewerbe durfte ich eine schöne, sehr naturnahe Kindheit verbringen. Im Hosensack steckte oft eine Zündholzschachtel zum Aufbewahren von kleinen Naturwundern, meist Käfer oder andere Insekten. Die schönen Blumenwiesen, die Mithilfe bei der Heuernte mit dem Pferdefuhrwerk oder das Mostobst-Auflesen im Herbst gehören zu meinen schönen Erinnerungen an diese Zeit. Aber auch die gefällten Hochstamm-Obstbäume im Zuge der grossen Rodungsaktion der Alkoholverwaltung bleiben im Gedächtnis eingebannt.

Die nächsten zehn Jahre verbrachte ich in Naters und Brig. Der Umzug von einem kleinen Einfamilienhaus in eine Blockwohnung war sehr gewöhnungsbedürftig. Allerdings machten die neue Flora und Fauna und die einmalige Landschaft vieles wett. Im stark überbauten Oberwalliser Talgrund fehlte mir aber der direkte Zugang zur Natur. Die Balkonkistchen mit

Radieschen und Tomaten genügten mir nicht. Im Alter von 15 Jahren wurde ich deshalb im Büro eines lokalen Grundstückmaklers vorstellig und ich fragte an, ob ich auf einer brach liegenden Parzelle einen Garten anlegen dürfe. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sowohl er wie auch seine aufgetakelte Sekretärin (70er Jahre!) ziemlich sprachlos waren. Auf jeden Fall erhielt ich die Erlaubnis und baute dann während drei Jahren Gemüse für die ganze Familie an. Der Deal mit meiner Mutter war, dass sie mir das Gemüse abkaufte mit einem Rabatt von zehn Prozent gegenüber den Preisen in der Migros in Brig.

Im gemeindeeigenen Skigebiet Belalp gehörte ich mit meiner Saisonkarte zu den einheimischen Pistenrowdys. Mit etwa 16 Jahren war mir dann aber das Pistenfahren nachhaltig verleidet. Dank der JO der Ortsgruppe Brig der SAC Sektion Monte Rosa konnte ich dann die wunderbare alpine Welt des Wallis kennenlernen. Skitouren und alpine Wanderungen sind immer noch meine grosse Leidenschaft.

Nach der Primarschule folgte das Langzeit Gymnasium am Kollegium Spiritus Sanctus in Brig. Prägend (neben vielen anderen) war der Biologielehrer Gustav Burgener. Er thematisierte die «Grenzen des Wachstums» vom Club of Rome (1972) und das Problem der Bevölkerungsexplosion. Das Thema Welternährung war dann die Haupttriebfeder für das Agronomie-Studium an der ETH.

Es folgten dann rund zehn Jahre im Kanton Zürich, die ich zusammen mit meiner damaligen Freundin und heutigen Gemahlin Isabel Andermatt-Mettler verbringen durfte. Auch in dieser Zeit pflegte ich immer einen kleinen Garten und später kam in Oberhasli (ZH) noch ein alter Obstgarten mit verwilderten Halbstammbäumen dazu. An der ETH imponierte mir Professor Vittorio Delucchi, unser Dozent in Phytomedizin, besonders. Er erklärte uns

gleich zu Beginn, dass wir in seinen Vorlesungen nichts über chemischen Pflanzenschutz hören werden, weil er vollauf überzeugt sei, dass dies der falsche Ansatz im Pflanzenschutz sei. Dafür brachte er uns mit vielen Beispielen aus aller Welt den biologischen Pflanzenschutz näher. Als ich dann aber unsere Äpfel in Oberhasli biologisch gegen den Apfelwickler schützen wollte, musste ich feststellen, dass die Lösungen von Professor Delucchi noch nicht in der Praxis angekommen waren.

Die Diplomarbeit bei Professor Peter Lüthy zum Thema Bekämpfung des Apfelwicklers mit *Bacillus thuringiensis* brachte nicht nur die Erkenntnis, warum genau das nicht funktionierte, sondern auch die Silbermedaille der ETHZ und Einblick in die damals sehr neue Literatur zur erfolgreichen Bekämpfung des Apfelwicklers mittels Granuloseviren.



Obstgarten in Oberhasli

Impulse für die Firmengründung

Am Tag der offenen Tür an der Forschungsanstalt Wädenswil im September 1986 sprachen meine Frau und ich den damaligen Leiter der Pflanzenschutzmittel-Zulassungsbehörde Doktor H.-P. Bosshardt an. Auf meine Frage, warum er zum Beispiel gegen den Apfelwickler nur chemische Produkte zulasse und keine biologischen, schob er mir den Ball zurück, indem er sagte: «Entwickeln Sie ein Produkt und erstellen Sie ein Dossier, dann werde ich dieses prüfen. Und wenn alles in Ordnung ist, wird es zugelassen!» Während der Rückfahrt in unsere Studentenwohnung in Oberglatt diskutierten wir diese Aufforderung. Die Vorstellung, zuhause eine Apfelwicklerzucht aufzubauen (als Basis für die Granulosevirenproduktion), stiess bei meiner Frau Isabel sofort auf Interesse, war es doch ihr grosses Hobby als Kind, an den Berghängen oberhalb von Visp Schmetterlingsraupen zu suchen und diese dann mit den geeigneten Futterpflanzen aufzuziehen und zur Verpuppung zu bringen.

Da ich mittlerweile schon im zweiten Jahr meiner Doktorarbeit «Bekämpfung des Schalenwicklers mittels Granuloseviren» war, hatte ich bereits einen guten Überblick über die Apfelwickler-Granuloseviren-Literatur und kannte einige Ideen zur Produktion und Formulierung der Granuloseviren. Bei einem Besuch des Instituts für biologischen Pflanzenschutz

(damals BBA, heute JKI) in Darmstadt im November 1986 machte uns der damalige Institutsleiter Professor Jürg Huber noch zusätzlich Mut, indem er uns eine Kopie des Zulassungsdossier des amerikanischen Produktes Gypchek zeigte, ein Produkt auf der Basis eines spezifischen Kernpolyedervirus gegen den Schwammspinner. Also setzte ich mich hin und stellte ein Zulassungsdossier zusammen. Es umfasste rund 100 Seiten und konnte schon Mitte Januar 1987 eingereicht werden. Vom Bundesamt für Gesundheit (BAG), das den toxikologischen Teil überprüfen musste, kam dann bald die Rückmeldung, dass sie gar kein Interesse an der Zulassung eines Viruspräparates hätten, da sie jetzt mit der Bekämpfung von AIDS mehr als genug zu tun hätten. Mit einiger Aufklärungsarbeit konnte ich das BAG aber doch noch dazu bewegen, das Gesuch objektiv zu beurteilen.

Auf dem Büchergestell führten wir eine kleine Zucht von Apfelwicklern, um genügend Virusmaterial für die Feldversuche herstellen zu können. Damals war es möglich, die Feldversuchsdaten nach Einreichen des Dossiers bis Ende September nachzureichen. Das haben wir gemacht und warteten dann gespannt, was nun passierte. Im Spätherbst kam dann ein Anruf von Dr. Theo Wildbolz, einem Entomologen der



Mehrfamilienhaus Oberglatt: Erster Firmensitz der Andermatt Biocontrol



Martin Andermatt am Mixen der virösen Apfelwicklerlarven

Salez, den 7. 8. 1988
 sehr geehrte Dr. J. und M. Andermatt,
 es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, dass
 Ihr Mittel Madex 2 für unsere Julired ein volles
 Erfolg gewesen ist. Der Baum ist etwa 15-jährig
 und hat uns zum ersten Mal eine grosse Ernte
 ohne Apfelwicklerbefall gebracht. Noch 1987 wa-
 ren mehr als 50% der Äpfel befallen; dieses
 Jahres kaum ein Dutzend!
 Herzliche Grüsse!
 Bruno Bräggli

Mein Apfel 1988 war zu 99%
 eine weckerbare Larve.
 Wird auch auf dem letzten Kirschen
 gefressen?
 Herzliche Grüsse und besten Dank.
 M. Schräumli

Dankesbriefe

damaligen Forschungsanstalt Wädenswil. Er hatte mich während der Diplomarbeit bei den Feldversuchen betreut und offenbar bei seinem Kollegen von der Bewilligungsbehörde Dr. H.-P. Bosshardt als Fachexperte ein gutes Wort für unser Gesuch eingelegt. Auf jeden Fall teilte er mit, dass ich in Wädenswil vorbeikommen soll, da mich Herr Bosshardt noch persönlich besser kennen lernen wolle. Unter Beisein von Herrn Wildbolz interviewte mich dann Herr Bosshardt. Es ging ihm offensichtlich darum, herauszufinden, wie seriös der Antragsteller war. Unter Zuspruch von seiner Vertrauensperson Wildbolz unterschrieb er dann vor meinen Augen die Registrierung unseres Produktes MADEX, des weltweit ersten Produktes auf der Basis eines Granulosevirus in der Nahrungsmittelproduktion.

Faszination biologischer Pflanzenschutz

Die Regelwerke in der Natur sind etwas Wunderbares! Gezielt in dieses Regelwerk einzugreifen, ohne den Einsatz von Stoffen, die dort nicht hineingehören, ist eine spannende Aufgabe. Man erreicht die agronomischen Ziele ganz ohne unerwünschte Nebenwirkungen im System (Biodiversität, Boden, Wasser, Luft), beim Anwender und beim Konsumenten. Das Arbeiten mit Nützlingen, mit mikrobiologischen Produkten oder mit Pheromonen macht richtig Spass!

Vom Start-up zur Andermatt Gruppe

Meine Frau Isabel kündigte Ende 1987 ihre Stelle als Tierärztin beim Kleintierarzt Dr. Robert Rey in Dielsdorf. Sie war mit unserem ersten Sohn schwanger, der dann im April 1988 zur Welt kam. Es ging nun darum, die Produktion hochzufahren, so dass noch vor dem Geburtstermin genügend MADEX für die erste Verkaufssaison zur Verfügung stand. Sie war somit die erste Mitarbeiterin in der Firma, währenddem ich selbst immer noch Vollzeit an der Dissertation arbeitete und mich nur abends um das Start-up kümmern konnte.

1988 gab es 50 Hektaren Bio-Obst in der Schweiz. Die Biobauern warteten sehnsüchtig auf eine Lösung des Apfelwicklerproblems, hatten sie doch bis zu 50 Prozent wurmstichige Früchte zu beklagen. Die Nachfrage war also klar da, nur war das Marktvolumen ausserordentlich klein. Zum Glück hatten auch die Bio-Obstbauern aller Nachbarländer vom neuen Mittel gehört und kamen es in der Schweiz einzukaufen. Auch Gartenobstvereine berichteten über die Innovation und lösten so viele Bestellungen aus. Im Herbst zeigte unsere Buchhaltung (doppelte Buchhaltung von Isabel von Hand geführt, so wie sie es noch rechtzeitig in einem Kurs der Migros Klubschule gelernt hatte) einen Umsatz von fast 60 000 Franken und das Geld lag mehrheitlich noch auf der Bank, da keine Löhne ausbezahlt werden mussten und die Investitionen in die Ausrüstung überschaubar waren. Für zwei ehemalige Werkstudenten ein Haufen Geld!

Ein Geschäft zu führen war offensichtlich gar nicht so schwierig. Diese (etwas vorschnelle) Einsicht bewog uns, uns auf dem Land nach einem grösseren Mietobjekt umzusehen und eine Aktiengesellschaft zu gründen. Die folgenden zehn Jahre lehrten uns dann aber, dass gute Jahresabschlüsse keine Selbstverständlichkeit sind! Jahre mit Verlust lösten sich ab mit Jahren mit einem kleinen Gewinn. Das ist nicht förderlich für den Vertrauensaufbau bei der Bank und somit war die Liquidität immer äusserst knapp.

1993, als Coop entschied, eine Bio-Linie einzuführen, ahnten wir, dass wir noch ein bisschen Geduld haben mussten, aber dass es gut kommen wird. Der Anteil der Biolandwirte stieg dann stark an und auch bei uns stiegen die Umsätze.

Bis zur Jahrtausendwende verkauften wir die Granuloseviren mehrheitlich in die Bioproduktion. Die Wachstumsmöglichkeiten beim damals noch kleinen Markt waren deshalb beschränkt. Somit diversifizierten wir die Eigenproduktion: Wir produzierten Schlupfwespen gegen die Weisse Fliege und den Maiszünsler, Raubmilben gegen Spinnmilben und Nematoden gegen Dickmaulrüsslerlarven und Trauermücken. Diese Eigenproduktionen mussten infolge billigerer Produkte aus dem Ausland später wieder eingestellt werden. Der Entscheid, uns auf unsere Kernkompetenz in der Insektenvirenproduktion zu konzentrieren sowie die Fokussierung auf die Auto-



Wohnhaus und Firmenstandort
1989 bis 1998 in Grossdietwil

mation in der Produktion machte uns in der Folge auf diesem Gebiet weltweit konkurrenzfähig. Heute führen wir über ein Dutzend Insektenvirenprodukte, so viele wie weltweit kein anderer Produzent!

Damit wir aber trotzdem ein möglichst komplettes Angebot an biologischen Pflanzenschutzmitteln unseren Kunden anbieten konnten, knüpften wir mit ähnlichen Firmen im Ausland Kontakte und erlangten für ihre Produkte Vertriebsrechte in der Schweiz.

Schon in den ersten Geschäftsjahren formulierten wir unsere Vision und Mission: «Wir entwickeln, produzieren und vermarkten sinnvolle biologische Alternativen zu den chemisch-synthetischen Pflanzenschutz-, Schädlingsbekämpfungs-, Dünge- und Tierarzneimitteln und machen sie der Praxis verfügbar – Für gesunde Nahrungsmittel und eine gesunde Umwelt». Der Umweltschutz war uns in allen Belangen immer ein Anliegen. So benutzten wir regelmässig Nachtzüge für innereuropäische Reisen, erstellen alle Firmengebäude in Holzbau und installierten die erste Photovoltaik-Anlage in der Gegend. Die Heizung des Firmengebäudes erfolgt ohne fossile Brennstoffe.

2003 war es Zeit, das Geschäftsfeld Kleinpackungen für den Hobbygarten und das Geschäftsfeld Varroamilben-Bekämpfung in selbständige Firmen auszulagern. Andermatt Biogarten und Andermatt BioVet wurden als Spin-off der Andermatt Biocontrol gegründet. Beide Firmen haben sich sehr gut entwickelt und sind auch über die Schweiz hinaus aktiv.

Die Andermatt Biocontrol beteiligte sich schon vor rund 20 Jahren an Firmen im Ausland, zum Beispiel an den führenden Firmen im biologischen Pflanzenschutz in Deutschland und Österreich, Biofa und Biohelp. An der Biofa konnte sie vor drei Jahren die Mehrheit erwerben. In den letzten Jahren wurden aber auch eigene Niederlassungen gegründet und kleinere Firmen übernommen. Die Strategie dahinter ist, ein Netzwerk von produzierenden und distribuierenden Firmen zu bilden, so dass das Hauptsortiment in den Hauptmärkten sowohl selber produziert wie auch distribuiert werden kann. Die Länder, in welchen wir nicht selber mit eigenen Niederlassungen präsent sind, werden vom Biocontrol Mutterhaus aus betreut. Insgesamt verkaufen wir unsere Produkte in 60 Länder und in weiteren 20 Ländern sind wir am Marktaufbau, indem wir zusammen mit den lokalen Partnern unsere Produkte testen und registrieren. Die Registrierungshürden haben sich zum grossen

Hemmschuh für den biologischen Pflanzenschutz entwickelt. Aufgrund der vielfältigen Risiken bei konventionellen Produkten wurden die Hürden für eine Pflanzenschutzmittelregistrierung laufend erhöht. Leider müssen die biologischen Produkte dieselben Prozedere durchlaufen, was zur Folge hat, dass eine Registrierung sehr lange dauert (3–6 Jahre!) und viel zu viel kostet. Biologische Produkte sind meist viel spezifischer als chemisch-synthetische, was einerseits sehr erwünscht ist, aber andererseits auch bedeutet, dass der Markt dadurch sehr klein ist. Es kommt nun leider vor, dass wir hochspezifische, sehr wirkungsvolle und sichere Produkte in Märkten nicht registrieren können, weil der Registrierungsaufwand in keinem Verhältnis zum Marktvolumen ist. Die Staats-Bürokratie steht dem Wohl ihrer Bürger im Wege!

Persönlich hatte ich das Glück in meinem Berufsleben, sehr viele unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen zu können: Forschung, Produktentwicklung, Registrierung, Marketing, Logistik, Personalwesen, Geschäftsführung und Organisationsentwicklung. Geschäftsreisen führten mich in mehrere Dutzend Länder. Die Einblicke in die verschiedensten Lebensbedingungen, Mentalitäten aber natürlich auch in die landwirtschaftlichen Gegebenheiten waren immer sehr interessant und bereichernd!

Aktuell bin ich noch Verwaltungsratspräsident und CEO der Andermatt Holding und Verwaltungsrat (-Präsident) in verschiedenen Unternehmen. Damit das, was ich neben der Arbeit am liebsten mache, nicht zu kurz kommt, habe ich mein Arbeitspensum etwas reduziert. So bleibt Zeit für meine zwei grossen Gärten in Grosse Dietwil und oberhalb von Naters im Wallis, für die Reben in Leuk, für die Bienen, fürs Pilzesammeln, für Alpinwanderungen und Skitouren, fürs Reisen und natürlich auch für die Familie.

Eine grosse Freude ist es für das Gründerpaar, erleben zu können, wie die Unternehmens-Vision auch für die vielen Mitarbeitenden auf der ganzen Welt eine grosse Motivation bei der täglichen Arbeit ist. Wir haben nur den Grundstein gelegt. Am grossen Werk haben ganz viele mit viel Herzblut und grossem Engagement mitgearbeitet! Unser Lebenswerk ist in sehr guten Händen und wird sich weiterhin sehr gut entwickeln!

Gründe für den Erfolg der Andermatt Gruppe

- Die richtige Partnerin und Mitgründerin! Ohne meine unerschrockene und fleissige Frau Isabel wäre die Firma nie gegründet worden.
- Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Bioboom in der Schweiz, später steigende Akzeptanz des biologischen Pflanzenschutzes in der konventionellen Produktion.
- Engagierte und mitdenkende, langjährige Mitarbeitende!
- Fruchtbare Zusammenarbeit mit Forschungsanstalten und -instituten, Hochschulen und Universitäten, Beratungsdiensten, Branchenorganisationen, Grossverteilern, Behörden, Lieferanten und Kunden.
- Erfolgreiche Beteiligung an KTI-Projekten und in europäischen Forschungsprojekten.
- Klares Geschäftsmodell mit klarer Mission/Vision und Leitbild: dauerhafte Kooperationen, keine Grundlagenforschung, faire Mitarbeiterführung, aktive Mitarbeiterentwicklung, möglichst nahe am Kunden mit Win-Win als Ziel, aktiv in allen Marktsegmenten, kontinuierliche Verbesserung mit Leanmanagement in allen Bereichen, Kundenbegeisterung.
- Business Exzellenz als Ziel
- Eine Arbeit mit Sinn.

Unsere Alleinstellungsmerkmale

- Die Aktivsubstanzen unserer Produkte kommen natürlich vor oder sind natürlich vorkommende Antagonisten von Schaderregern.
- Unsere Produkte sind grossmehrheitlich «low risk».
- Wir beraten ehrlich. Der Kundennutzen steht im Fokus. Konsequenterweise erhalten unsere Mitarbeitenden im Aussendienst keine Umsatzprovision wie sie in der Branche sonst üblich ist.
- Alle Mitarbeitenden der Andermatt Gruppe können Aktionäre der Andermatt Group AG werden. Es ist das Ziel des Gründerpaares, die Firmengruppe den Mitarbeitenden zu übergeben und sie nicht an einen Grosskonzern der oder an andere Investoren zu verkaufen.

Darf ich den Preis überhaupt annehmen?

Als Verfechter des biologischen Pflanzenschutzes war ich mir lange nicht sicher, ob ich überhaupt einen Preis annehmen darf, der mit Geld alimentiert wurde, das ursprünglich aus der Agrochemie stammt. Da der Stiftungsrat aber bekräftigt hat, dass es ihm mit der Auszeichnung eines Pioniers im biologischen Pflanzenschutz ernst ist, und diese Auszeichnung ja auch dazu führen kann, dass der aktuelle Wandel im Pflanzenschutz einem grösseren Publikum bekannt wird, nehme ich diesen Preis gerne an. Herzlichen Dank! Aufgrund des Klimawandels ist es noch vordringlicher, das weltweite Bevölkerungswachstum in den Griff zu bekommen. Das Preisgeld fliesst deshalb als Spende an die Rotary-Stiftung «Rotary Action Group for Reproductive, Maternal and Child Health» (www.rotary-rmch.ch).



Firmengebäude der Andermatt Gruppe in Grossdietwil

Die Andermatt Gruppe in Zahlen im Jahr 2020

In der Schweiz das weltweit grösste Sortiment an biologischen Pflanzenschutzlösungen (ca. 130)!

Konsolidierter Umsatz: >80 Millionen Franken

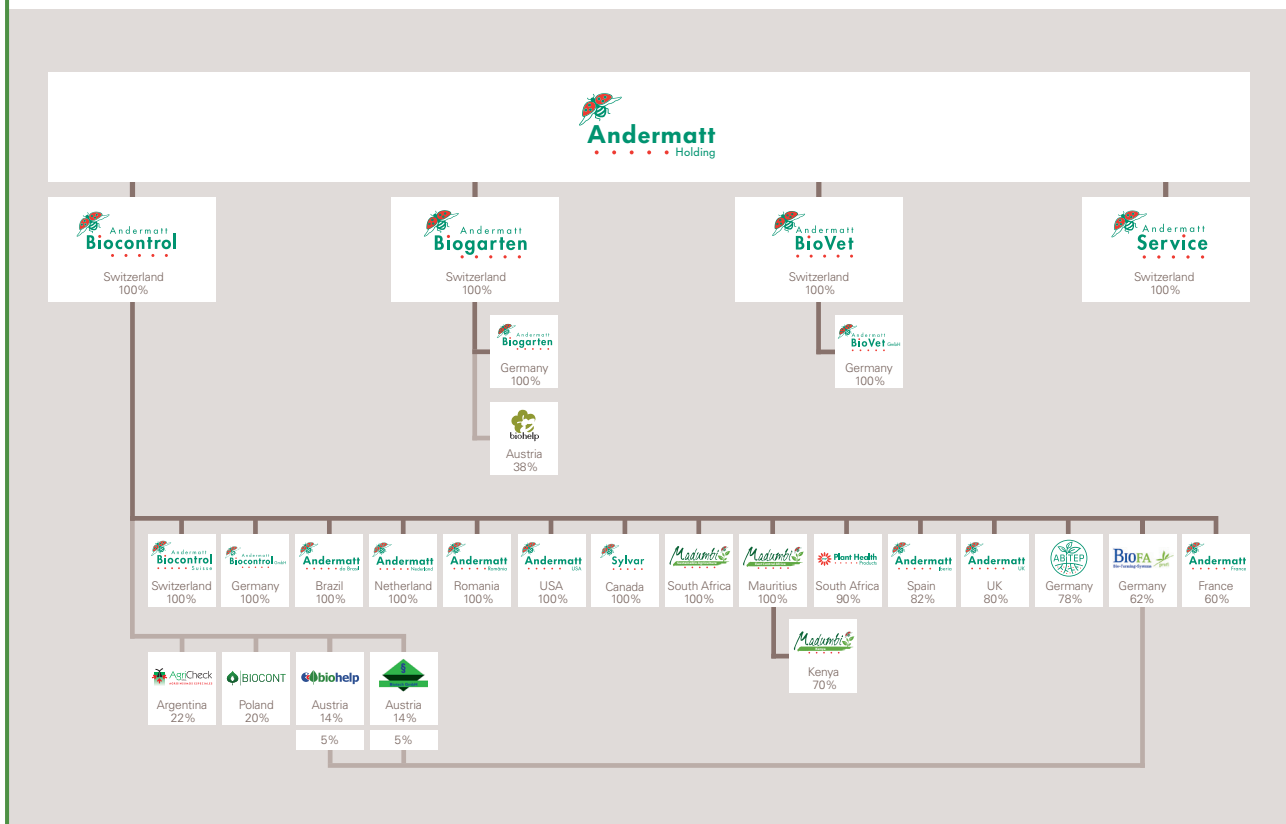
Mitarbeitende: >400 (davon 200 in der Schweiz)

Produktionsstandorte: 8

Produktregistrierungen im In- und Ausland: mehrere Hundert

Verkäufe: in ca. 60 Länder

Marktaufbau: in weiteren 20 Ländern



IBMA (International Biocontrol Manufacturers Association)

Vor über 20 Jahren haben die Pionierfirmen im biologischen Pflanzenschutz eine Branchenorganisation gegründet mit dem Hauptziel, die Registrierungsanforderungen in der EU und auf der ganzen Welt auf ein vernünftiges Niveau zu bringen. Während Jahren arbeitete ich aktiv im Executive Committee mit und war Gründungspräsident der nationalen Organisationen IBMA Switzerland und IBMA Deutschland/Österreich.

Link zum Positionspapier vom IBMA CH:
<https://ibma-global.org/ibma-switzerland>

ABIM

Ende 2004 präsentierte ich der Generalversammlung des IBMA ein Konzept zur jährlichen Durchführung eines ABIMs (Annual Biocontrol Industry Meeting) in Luzern in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick. Das Konzept wurde gutgeheissen und 2006 fand im KKL Luzern das erste ABIM mit rund 250 Teilnehmenden statt. Mittlerweile ist das ABIM aus Platzgründen ins Congress Center in Basel gezügelt und zieht jährlich mehr als 1000 Teilnehmende an. Es wurde zum unbestrittenen weltweiten jährlichen Treffpunkt der ganzen Biocontrol Industrie. FiBL und IBMA haben nun aufgrund des grossen Erfolges die ABIM AG gegründet, der ich als Verwaltungsratspräsident vorsitzen darf.



Firmengebäude und Gruppenfoto des PHP-Produktions-Teams in Südafrika

Der grosse Wandel: Der Pflanzenschutz wird biologisch!

Bis vor wenigen Jahren fühlte sich die Biocontrol Industrie als Aussenseiter, die zwar mit viel Fleiss und Ausdauer ständig Marktanteile gewinnen konnte und über Jahrzehnte hinweg 15 Prozent pro Jahr (!) wuchs. Die Vorstellung, einmal Mainstream zu werden, war den meisten Playern fremd. Nun mehren sich aber die Zeichen, dass wir das alle noch erleben werden:

- In der EU werden nun mehr biologische Aktivsubstanzen zur Zulassung eingereicht als chemische. Gleichzeitig werden laufend alte chemische Aktivsubstanzen verboten.
- Die Zivilgesellschaft fordert lautstark einen verstärkten Schutz der Biodiversität (Bienensterben, Insektensterben (1,8 Millionen Unterschriften für ein Volksbegehren gegen das Insektensterben in Bayern), Vogelpopulationsrückgang), des Trinkwassers (Trinkwasserinitiative) und der Umwelt (Pestizidinitiative). Rückstände von naturfremden chemisch-synthetischen Molekülen in Lebensmitteln werden nicht mehr toleriert (Initiativen der Grossverteiler)
- Der wachsende Biolandbau beweist, dass biologischer Pflanzenschutz funktioniert.
- Die Agrochemie-Konzerne investieren nun riesige Summen in den biologischen Pflanzenschutz.
- 20 europäische Forschungsinstitutionen (einschliesslich der Agroscope Schweiz) haben anfangs 2020 in Abstimmung auf den europäischen «Green Deal» eine Absichtserklärung zur Förderung eines nachhaltigen europäischen Agrar- und Ernährungssystems unterzeichnet mit dem Namen «Towards a Chemical Pesticide-Free Agriculture». Undenkbar noch vor wenigen Jahren!
- In der Schweiz ist der Anteil des biologischen Pflanzschutzes bereits sehr hoch und wächst viel stärker als der konventionelle, so dass (sobald die Herbizide noch mehr unter Druck kommen (Glyphosate!)) er in wenigen Jahren wichtiger sein wird als der chemische, auch wenn beide Pestizid-Initiativen abgelehnt werden.